

Die Prinzessin Isabella war schon im Begriff, ihrer Enttäuschung Ausdruck zu geben, — aber da kam das Abenteuer! Ein gut aussehender Mann in mittleren Jahren (man hätte ihn für einen Akademiker halten können) machte ihr plötzlich im Park heimliche, hastige Zeichen: er wolle sie sprechen. Schon wollte sich die Prinzessin an den begleitenden Arzt wenden, da wurde sie durch ein Zeichen des Mannes gewarnt: „Nichts sagen!“ — —

Die Prinzessin begriff erstaunlicherweise, machte sich mit ein paar Worten von ihrer Begleitung frei und wanderte scheinbar ziellos nach der Richtung, in der der Mann auf sie wartete. Er stürzte auf sie zu und riß hastig einen Brief aus der Tasche. „Durchlaucht,“ sagte der Mann, „ich habe Sie erkannt! Ich bitte Sie um alles in der Welt, helfen Sie mir! Man begeht an mir ein Verbrechen! Ich bin nicht irrsinnig! Meine Verwandten haben mich hier einsperren lassen, um in den Besitz meines Vermögens zu kommen! Helfen Sie mir!“

Die Prinzessin erschauerte.

„Sie glauben mir nicht,“ sprach der Mann, „ich kann es auch von Ihnen nicht erwarten. Ich habe alle Einzelheiten meinem Anwalt geschrieben, aber man kontrolliert meine Post, man läßt meine Briefe nicht durch! Ich flehe Sie an, Durchlaucht, nehmen Sie nur diesen Brief mit, der an meinen Anwalt gerichtet ist, und werfen Sie ihn draußen in der freien Welt in irgendeinen Briefkasten! Sie retten dadurch ein Menschenleben, Durchlaucht!“

Die Prinzessin begriff, daß es Vorgänge gibt, von denen sich keine Prinzessinnenschulweisheit etwas träumen läßt. Ihr Gewissen war erweckt. Ihr Gerechtigkeitsgefühl empörte sich. Die wilde Angst des Mannes rührte sie. Sie nahm den Brief . . . ein kurzer Blick zurück . . . niemand hatte etwas gesehen. „Ich werde Ihnen helfen!“ flüsterte sie erregt und wandte sich zum Gehen.

In demselben Moment traf sie ein furchtbarer Stoß von hinten. Sie schrie auf, fuhr herum . . .

Der Mann, der hier durch Böswilligkeit festgehalten wurde, hatte ihr einen furchtbaren Tritt in jene Gegend gegeben, auf der auch Prinzessinnen zu sitzen pflegen. Mit einem hellen Kinderlachen flüchtete er hinter den nächsten Baum, steckte den Kopf hervor, drohte ihr scherzhaft und rief freundlich:

„Du, du — aber nicht vergessen!“ — — —

Und diesen Schrecken sucht sie jetzt in St. Moritz zu vergessen.

★

Am zweiten Fenstertisch sitzt nach gewonnenem Prozeß Mlle. Brillant, die Pariser Schönheitskönigin von 1929 . . . immer noch auf Kosten der Stadt Paris. Ein gescheites Mädchel! Sie war Mannequin, ehe man sie zur Schönheitskönigin wählte, und gehört scheinbar zu den wenigen, die über dieser Ehre nicht den Kopf verloren haben. Nachdem man sie gewählt, gekrönt, beschenkt und monatelang auf Festen, Konkurrenzen, Rennen und Ausstellungen herumgereicht hatte, — nachdem das Halbjahr der Ehrungen vorbei war und sie wieder ihren Beruf aufnehmen sollte, schickte sie durch ihren Anwalt der Pariser Stadtverwaltung eine genau spezialisierte Rechnung, wieviel Zeit sie ihrem ehrenvollen „Beruf“ als